

SCHATTENSPIELE

von der Lagune Venedigs in die Dünen von Ostende

Martin Schmidt

In diesem Verlag sind vom Autor bereits erschienen:

Trugbilder, eine Geschichte aus Venedig

Mondlandung in Ottenhome- oder das Meer der Stille

Kontakt: schmidt.b12@web.de

© 2023 MARTIN SCHMIDT

Umschlaggestaltung: MARNI

ISBN Softcover: 978-3-347-98986-3

ISBN Hardcover: 978-3-347-98987-0

ISBN E-Book: 978-3-347-98988-7

Druck und Distribution im Auftrag:

tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig.

Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag, zu erreichen unter:

tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", Heinz-Beusen-Stieg 5,

22926 Ahrensburg, Deutschland.

Lektorat: Renate Barth und Nika Rossmöller-Schmidt

Mein besonderer Dank
für die freundliche
und geduldige Begleitung
geht an Nika und an Renate

There`s no beginning, there`ll be no end

Love is all around

Troggs

Lassen Sie Ihr Gepäck nicht unbeaufsichtigt – Don 't leave your luggage unattended hallt die Stimme aus dem Lautsprecher.

Er drückt Marlene an sich, seine Lippen streifen ihr Ohrläppchen. „Danke!“ „Wofür?“ Sie löst sich aus der Umarmung. „Du weißt schon.“ „Sieh zu, dass du fortkommst, du Loser, und pass auf dich auf!“ Er verzichtet sein Gesicht zu einem missglückten Grinsen, „mach ich, versprochen. Ich wünschte, du könntest mitkommen!“

„Ach ja, und wie sollte das gehen?“ Paula, ihre kleine Tochter, sonst eher schüchtern, zieht Tomas zu sich herunter und drückt ihm einen Schmatz auf die Wange. Er streicht ihr verlegen über den blonden Lockenkopf und reiht sich in die Schlange ein. Als er sich noch einmal umschaut, sind die beiden bereits verschwunden.

Der Wartebereich der Abflughalle ist voll. Kinder tollen herum, eine Gruppe schlaksiger Jungen in roten Trainingsanzügen mit dem Geißbock am Revers lümmeln sich in den Bänken. Er mustert die Mitreisenden, seine Augen bleiben an mürrisch dreinblickenden Teenagern hängen. Ausschließlich mit sich selbst beschäftigt, starren sie in ständiger Erwartung auf ihre Smartphones und tippen mit flinken Fingern auf den Displays herum. Auch Selfies sind äußerst beliebt; Tomas ist nicht gerade darauf erpicht, auf einer Facebook-Seite zu landen. Ein kleines Mädchen sieht zu ihm rüber, sie schaut auch nicht weg, als er ein paar Fratzen schneidet. Sie äfft ihn nach und bleibt ihm nichts schuldig. Ihre Mutter schaut auf, Tomas versteckt sich hinter dem *General Anzeiger*.

Über die Lautsprecher kommt die Ansage, dass der *Eurowings*-Flug nach Venedig voraussichtlich eine halbe Stunde Verspätung haben wird, alle spitzen die Ohren. Von wetterbedingten Verzögerungen ist die Rede, ein Murren geht durch die Reihen.

Er schaut durch die große Panoramascheibe nach draußen. Die blasse Morgensonnen versteckt sich hinter einer langen Baumreihe jenseits der Startbahn, über die in langen Schwaden milchiger Bodennebel zieht.

Auf dem Monitor laufen Kurznachrichten. Man sieht gut gelaunte Politiker auf einem Balkon, sie plauschen, telefonieren und winken in die Kamera. Der rote Blazer der Kanzlerin ist nicht zu übersehen. Dann laufen Videoclips, der Eiffelturm taucht auf, die Skyline von Manhattan, der Zuckerhut und der Markusplatz. Tomas reißt sich los und besorgt sich einen Cappuccino. Er muss an die Ereignisse der letzten Tage denken und die Worte seines Therapeuten: *Sie müssen sich den Schatten der Vergangenheit stellen.*

Nachdenklich nippt er an seinem Cappuccino. Das kleine Mädchen deutet schadenfroh auf den Milchschaum an seiner Oberlippe. Er wischt ihn mit dem Handrücken weg und verzieht sein Gesicht zu einer Grimasse, sie verdreht gelangweilt die Augen. Als er sein Smartphone zücken will, runzelt die Mutter missbilligend die Stirn. Er kramt das Buch hervor, das Karen ihm mitgegeben hat. Eine gelungene Satire auf den derzeitigen Kunstbetrieb, meinte sie.

Duell - von Joost Zwagerman. Was passiert, wenn die Faust des Museumsdirektors ein 30 Millionen teures Gemälde durchschlägt.

Der Flug wird aufgerufen, die jungen Fußballer stürmen als erste los. Die Tür des Cockpits steht offen, die Piloten gehen die Check-Listen durch. Unwillkürlich denkt Tomas an *Nine-Eleven*, aber auch an die *Germanwings*-Maschine, die vor zwei Jahren an den Hängen der Pyrenäen zerschellt ist. Der Co-Pilot hatte den Absturz in suizidaler Absicht herbeigeführt. Der Kapitän konnte die Cockpittür nicht von außen öffnen, um die Tragödie zu verhindern.

Tomas denkt an den Flug vor vier Jahren und das unerklärliche Verschwinden des ominösen Passagiers.

„Willkommen an Bord!“ Die Stewardess schenkt ihm ein unverbindliches Lächeln. Sie trägt die Uniform von *Air Berlin*. Als er sie darauf anspricht, erwähnt sie mit Bedauern, sie sei an *Eurowings* nur ausgeliehen. „In gut zwei Wochen bin ich eh arbeitslos. Vielleicht kann ich mich ja bei Ihnen bewerben?“ Ihr gewinnendes Lächeln wirkt nicht mehr ganz so selbstsicher.

Tomas greift sich eine *Süddeutsche* und sucht seinen Platz. Er muss sich an den Passagieren vorbei quetschen, die versuchen, ihre Utensilien in bereits überfüllten Gepäckfächern unterzubringen.

In seiner Reihe sitzt ein junges Pärchen. Der Junge trägt eine zünftige Lederhose und einen Trachtenjanker, sie, ein dralles blondes Mädchen, trägt ein fesches Dirndl. Falscher Zeitpunkt oder falscher Flieger? Er lässt sich in den Sitz am Fenster fallen, der Verschluss des Gurtes rastet mit einem Klick ein.

Die Gedanken schweifen ab zu dem Flug vor gut vier Jahren. Der Purser war dabei, die Kabinentür zu verriegeln, als noch ein verspäteter Passagier an Bord kam, ein großer schlaksiger Mann Mitte Vierzig mit handgenähten Schuhen und einer teuren *Omega* am Handgelenk. Ihm schien die durch ihn entstandene Verzögerung keineswegs peinlich zu sein. Mit einem nachsichtigen Lächeln auf den Lippen bedachte er die vielen vorwurfsvollen Blicke. Mit ihm begann die unselige Geschichte der safrangelben Mappe.

Die Maschine löst sich vom Flugsteig und wird rückwärts aus der Parkposition geschoben. Sie rollt vor zur Startbahn, die Flügelspitzen wippen bei jeder Bodenunebenheit. Der Nebel hat sich fast vollständig aufgelöst. Als die Freigabe aus dem Tower kommt, heulen die Turbinen auf, ein Beben geht durch den Rumpf, der Airbus setzt sich in Bewegung, nimmt rasch Fahrt auf und hebt in den verhangenen Himmel ab. Tomas spürt die gewaltige Schubkraft, die ihn in die Polster drückt. Heidi, so hat er insgeheim seine Sitznachbarin im Stillen getauft, presst ihre feuchte Hand in die des Freundes, der redet beruhigend auf sie ein. Unter ihnen zieht die *Wahner Heide* vorüber, die befahrene A3. Das silbrig schimmernde Band des Rheins schlängelt sich entlang des bereits herbstlich verfärbten Siebengebirges. Tomas meint, unten sein Krankenhaus ausmachen zu können, hier beginnen gerade die Visiten.

Die Maschine taucht in die Wolken ein, die Welt scheint nur noch aus Watte zu bestehen. Um ihn herum nichts, woran sich das Auge festhalten könnte. Nach einigen Minuten durchstoßen sie die Wolkendecke erneut, eine glühende Sonne und ein makellos blauer Himmel empfangen sie. Tomas lockert den Gurt. Da er Smarttarif gebucht hat, bekommt er seinen Snack in einer schlichten Pappbox serviert. Die Flugbegleiterin beugt sich zu ihm herüber, ihre Bluse spannt. Er fragt, ob sie nach der Pleite von *Air Berlin* nicht von

Eurowings übernommen würde. Sie schüttelt bedauernd den Kopf. „In meinem Alter nimmt mich doch keiner mehr!“ „Fishing for compliments?“ „Ihr Mitleid können Sie sich sparen! Außerdem, zu deren miesen Bedingungen ist das auch nicht gerade reizvoll!“

Mit scherhaftem Unterton fragt er nach der Ernsthaftigkeit ihrer Bewerbung, augenzwinkernd geht sie darauf ein. „Kommt drauf an, was Sie zu bieten haben!“ Er schmunzelt, „alles Verhandlungssache, aber darüber reden wir besser unter vier Augen.“

Die Fußballer verlangen lautstark nach alkoholischen Getränken, die Flugbegleiterin verdreht die Augen und entschwindet. Er stellt die Rückenlehne in eine bequeme Position und schließt die Blende am Kabinenfenster. Er denkt an die Dinge, die er gerne ungeschehen machen würde. Die monotonen Geräusche lassen ihn einnicken.

Ist hier ein Arzt an Bord? Die Stimme aus dem Lautsprecher klingt beunruhigt, Tomas blinzelt erschrocken ins Licht. Aus dem hinteren Teil des Fliegers sind Stimmen zu hören. Ein jüngerer Mann meldet sich, folgt der Stewardess den Mittelgang entlang nach hinten. Unruhe ergreift die Passagiere, Köpfe werden verdreht. Eine aufgeregte Stimme berichtet, eine junge Frau sei kollabiert, ein Arzt kümmere sich um sie. Alle scheinen erleichtert. Für einen Moment ist Tomas versucht, sich ebenfalls zu melden. Er öffnet die Blende am Kabinenfenster. Die Wolken reißen auf. Durch eine größere Lücke sieht er die majestätische Kulisse der östlichen Alpen vorüberziehen. Er schaut auf karge Felsgrate und gewundene Saumpfade, die an kahlen, mit Flechten bewachsenen Hängen auszumachen sind. Dunkle Schluchten und grün bemooste Hochtäler. Ein Strahl der Sonne lässt einen See smaragdgrün aufleuchten.

Im hinteren Teil des Fliegers kommt erneut Unruhe auf. Tomas versucht sich mit dem Gedanken zu beruhigen, dass der junge Kollege schon alles im Griff habe. Ängstliche Rufe lassen ihn zusammenfahren, er malt sich alle möglichen Komplikationen aus. Eine Reanimation, die Benutzung des Defibrillators bei den beengten Verhältnissen hier oben stellt er sich nicht gerade reizvoll vor.

Turbulenzen treten auf, erschüttern den Rumpf und rütteln die Passagiere durch. Die Maschine bäumt sich auf, sackt durch, fängt

sich wieder, die Tragfläche wippt gefährlich weit auf und ab. Die Klappe eines Gepäckfachs springt auf, ein roter Mantel fällt heraus. Schreie sind zu hören, Heidi klammert sich an ihren Freund, der tätschelt ihr beruhigend die Wange.

Eine Flugbegleiterin hastet mit dem Notfallkoffer nach hinten, alle schauen ihr alarmiert hinterher. Mehrere Passagiere greifen nach ihren Handys, die Stewardess zieht den Vorhang zur Bordküche zu.

Tomas fährt sich nervös durchs Haar und starrt unverwandt zum Kabinenfenster raus. Für einen Moment kann er durch eine kleine Lücke im milchigen Weiß tief unten den dunkel schimmernden Gardasee ausmachen. Die hohen Berge gehen in sanfte Hügel über. Dann erstreckt sich eine Ebene aus fahlen Braun- und Grüntönen. Dazwischen einsame Landsitze und Orte, in denen sich ockerfarbene Häuser um eine Kirche drängen.

Über den Bordlautsprecher kommt erneut eine Ansage. Der Co-Pilot entschuldigt sich für die entstandene Irritation, er versichert, man habe alles im Griff. Er bittet die Passagiere, Ruhe zu bewahren, man werde in Kürze regulär auf dem Flughafen *Marco Polo* landen. Die Minuten verstreichen. Tomas ringt mit sich. Schließlich hält es ihn nicht mehr, er zwängt sich an den beiden Sitznachbarn vorbei.

Da meldet sich der Purser, Erleichterung ist seiner Stimme anzuhören. „Soeben hat hoch über den Wolken ein neuer Erdenbewohner das Licht der Welt erblickt.“ Ein befreites Raunen geht durch die Reihen, einige Passagiere klatschen spontan Beifall, für die jungen Fußballer ein Grund mehr, nach Alkohol zu verlangen. Tomas nimmt erleichtert seinen Platz wieder ein, vorbei an Heidis fragenden Blicken. Wieso muss man im hochschwangeren Zustand noch fliegen; und schon schämt er sich für diesen Gedanken, vor allem aber, für sein ungewohntes Zögern.

Am Horizont taucht türkisblau die Adria auf. Schließlich wird das Glitzern des Wassers unterbrochen von einer Vielzahl kleinerer und größerer Inseln, zum Meer hin abgegrenzt durch einen schmalen Küstenstrich. Tomas drückt sein Gesicht gegen die Scheibe, sieht die Lagune, die Umrisse der Serenissima in Form eines dickbauchigen Fisches und den Damm, der die Stadt wie eine Nabelschnur mit dem

Festland verbindet. Neugierig geworden beugt sich Heidi über ihn, die Handykamera im Anschlag. Ihr offenherziges Dirndl gewährt tiefe Einblicke, ihr blonder Zopf streift seine Wange.

„Zum ersten Mal in Venedig?“, fragt Tomas. „Wir wollen uns hier verloben“, sie lächelt. „Wie romantisch!“ Er kann sich ein Grinsen kaum verkneifen und denkt dabei an sein erstes Mal hier mit Rita, seiner großen Liebe aus Studentagen.

Er zeigt auf die prächtigen Kuppeln von *San Marco*, weist auf die vielen kleinen Kanäle hin, die die Stadt wie ein feines Adergeflecht durchziehen. Heidi drückt begeistert auf den Auslöser. „Wenn man bedenkt, dass jeder Fußbreit dem Wasser abgetrotzt wurde, und jedes Gebäude, ob Palast oder Kirche, auf Tausenden von Holzpfählen im weichen Morast errichtet wurde“, versucht er zu erläutern. Die Situation erinnert ihn an seine erste Begegnung mit Isabelle van der Ecken, der attraktiven Italienerin. Auch sie war ihm in ihrer gespielten Begeisterung nahegekommen. *Ah, che bello, che magnifico*, er hat ihre Worte noch im Ohr und den Duft ihres Parfums in der Nase. Später, auf dem Vaporetto, sie trug einen roten Mantel und reiste mit kleinem Gepäck, hatte sie sich mit einem *-bis bald-* von ihm verabschiedet, da wusste er noch nicht, wer sie war.

Der Pilot fliegt eine Schleife, drosselt die Triebwerke und überfliegt die Stadt erneut, jetzt in niedriger Höhe. Alle Details werden deutlicher, man kann die Menschenmenge auf dem Markusplatz sehen. Von Schleppern begleitet passiert ein Kreuzfahrtschiff die Enge am Lido. Heidi beklagt sich über Druck auf den Ohren.

Tomas spürt eine bange Erwartung in sich aufsteigen. Der Schatten der Maschine jagt über die Piste, wird schnell größer, dann setzen sie auch schon auf der Landebahn auf und rollen parallel zur Lagune aus. Die ersten Mitreisenden zerren ihr Gepäck aus den Fächern.

Beim Blick aus dem Kabinenfenster sieht Tomas, wie sich auf dem Vorfeld eine Ambulanz nähert, eine Gangway wird an den hinteren Ausstieg geschoben. Ein Arzt und zwei Sanitäter hasten an Bord.

Nur kurz darauf wird eine junge Frau auf einer Trage in den Ambulanzwagen verfrachtet. Der Arzt folgt mit einem Bündel auf dem Arm. Dann taucht der junge Kollege auf, er wirkt überfordert.

Tomas fühlt sich beschämt, er hätte sich einmischen sollen.

„Ihnen einen schönen Aufenthalt!“ Die Flugbegleiterin schenkt ihm ihr professionelles Lächeln. Er spürt dahinter ihre Besorgnis. Ihr Make up ist nicht mehr ganz so tadellos.

„Und Ihnen alles Gute, vielleicht sieht man sich mal wieder?“ Er zwinkert ihr aufmunternd zu. „Lassen Sie mir doch einfach Ihre Nummer da, möglicherweise komme ich auf ihr Angebot zurück!“ Ihre gespielte Lässigkeit wirkt nicht überzeugend. Er gibt ihr seine Karte. „Sie sind Arzt?“ „Ja ...ich bin hier zum Kongress ...“

Er muss sich ihren Blick gefallen lassen. Sein Versuch souverän zu lächeln missglückt. Sie schaut ihm irritiert hinterher.

Der Zöllner wühlt in seinem Koffer und befördert einen einzelnen Schuh aus rotem Schlangenleder zutage. Nach einem fragenden Blick stopft er den Schuh kommentarlos zurück.

Ein *Carabiniere* steht lässig an eine Säule gelehnt, sein Blick geht gelangweilt ins Leere. Ein Schäferhund liegt ausgestreckt zu seinen Füßen, er beobachtet Tomas aus ruhigen bernsteinklaren Augen. Ein spitz aufgestelltes Ohr wackelt, als müsse es eine lästige Fliege verscheuchen.

Tomas macht sich auf die Suche nach dem Landungssteg der *Linea due*, die außenherum durch Industriegebiet und weitläufigen Hafen, direkt in den *Giudecca*-Kanal führt. Ein großes Plakat weist auf den internationalen Kardiologenkongress hin; ein komisches Gefühl für ihn, vor allem, wenn er an die entwendeten Zugangsdaten denkt. Die Sekretärin muss es mal wieder ausbaden. Erinnerungen drängen sich auf; vor vier Jahren war er voller Enthusiasmus und mächtig stolz darauf, vor einem hochkarätigen Publikum einen Vortrag halten zu dürfen. Außerdem erfüllte es ihn mit Genugtuung, dass sein Chef ihm den Vorrang vor Marlene gegeben hatte.

Mildes Tageslicht spiegelt sich im träge dahinfließenden Wasser. Tomas setzt die Sonnenbrille auf, sein Blick folgt dem Schrei der Möwen in den blassblauen Himmel. Das Gefühl des Schwankens ist da, und er weiß, dass es ihn die ganze Zeit über nicht verlassen wird. Begierig saugt er den vertrauten Geruch ein, eine Mischung aus Dieselabgasen, Seeluft und Brackwasser.

Der Zwischenfall an Bord will ihm nicht aus dem Kopf; er kommt nicht darüber hinweg, nicht eingegriffen zu haben. Er denkt an die kritischen Situationen auf Intensiv, wenn es brenzlig wurde, konnten sich alle auf ihn verlassen. Er blieb immer die Ruhe selbst, anders als manch anderer Kollege, oder sein Chef, der große Zampano. Ist er am Ende doch angegriffener, als er sich selbst eingestehen mag.

Er setzt die Kopfhörer auf und sucht bei *Spotify* nach *The Piano has been drinking*. Als die Taue gerade gelöst werden, tauchen die Geißböcke auf und auf den letzten Drücker Heidi und ihr Verlobter in spe ... *Avanti, avanti! Hurry up! Go inside, please ...*

Das Pärchen taucht neben ihm an der Reling auf. Der Junge in der Krachledernen trägt seinen Janker locker über dem Arm und zeigt stolz seine Tattoos. Heidi versucht, sich mithilfe eines Stadtplans zu orientieren. Tomas fährt mit seinem Finger die Karte entlang und zeigt auf die Strecke der Linie 2. „Fahren wir denn nicht durch den *Canale Grande*?“ „Da hätten Sie besser die Linie 1 nehmen müssen,

die führt mitten durch Venedig, vorbei an der Postkartenidylle mit prächtigen Kirchen und herrlichen Palästen aus Tausendundeiner Nacht.“ Die Enttäuschung ist ihr deutlich anzumerken.

„Übrigens ... die Venezianer und der geneigte Bildungsbürger sagen *Canal Grande*.“ Tomas kann eine gewisse Genugtuung nicht verhehlen. „Okay, Sie Schlaumeier, ist das so wichtig?“ „Die einen sagen so, die anderen so.“ Beide müssen lachen.

Das Vaporetto gleitet vorbei am düsteren Backsteinbau der *Questura*. Das entspricht wohl nicht ganz dem Bild, das sich Heidi gemacht hat, die den prächtigen Palazzo aus den *Donna Leon*-Filmen mit *Commissario Brunetti* und seiner charmanten Assistentin *Signorina Elettra* vor Augen hat. Zwei Polizisten verlassen das schmucklose Gebäude und steigen in ein bereitliegendes Motorboot. Die Leinen werden gelöst, das Boot schießt in einer eleganten Kurve über das Wasser und prescht unter einer eisernen Brücke hindurch in einen schmalen Seitenarm. Die sich fächerförmig ausbreitenden Bugwellen bringen den behäbigen Wasserbus mächtig ins Schaukeln.

Ein Motorboot mit einem Sarg kommt ihnen in gedrosselter Fahrt entgegen. Eine schwarz gekleidete Frau hält einen Strauß weißer Lilien im Arm, ihr Blick hat etwas Verlorenes. Ungeniert gaffen die Passagiere, nur eine Frau bekreuzigt sich verstohlen.

Tomas hat seine eigenen Assoziationen, er sieht *Jakob Ortis* bäuchlings tot auf dem Wasser des Kanals treiben, sieht den Zinksarg, der in die Maschine nach Köln verfrachtet wird, und schließlich die kleine Clara auf der Bank vor der Galerie. *Mein Papa ist tot*, brachte sie unter Schluchzen hervor. Diese Erinnerungen hatte er erfolgreich verdrängt, aber Dinge wiederholen sich.

Es geht unter den Backsteinbögen einer Eisenbahnbrücke hindurch, ein Personenzug rollt donnernd über ihre Köpfe hinweg. Sie tauchen unter einem Gewirr von Strommasten und Oberleitungen hindurch. Der Kanal wird deutlich breiter.

Er hört gerade *Kei Minsch*, als Heidi fragend auf seine Kopfhörer deutet. Er reicht ihr einen Stöpsel. Sie wippt mit einem Fuß, dann hebt sie unschlüssig die Schultern. „Ist nicht so ganz meins!“

„Denke ich mir.“ Er lächelt verständnisvoll. „Und was machen Sie in Venedig“, fragt sie, „auch Urlaub?“ „Ich bin beruflich unterwegs.“

„Aha.“ Sie kaut nachdenklich an ihrer Unterlippe und scheint sich mit seiner ausweichenden Antwort zufriedenzugeben.

Der Weg führt sie hinein in den verzweigten Industriehafen mit den Verladepiers, großen Lagerhallen, den Anlegern für die Autofähren und den Terminals für die großen Kreuzfahrtschiffe. Kräne drehen sich, Güter werden auf Lastschiffe umgeladen oder gelöscht.

Heidi schaut auf die nüchterne Industriekulisse und spielt selbstvergessen mit ihrem Zopf. Sie hatte etwas anderes erwartet. Tomas kennt diese Enttäuschung, die aus falschen Erwartungen entsteht. Heidis Freund schlingt seinen Arm um sie, ein etwas unbeholfener Versuch, sie aufzumuntern. Tomas denkt an seine Reise mit Rita nach Venedig, obwohl ähnlich jung, ganz so naiv waren sie damals nicht.

Ein kleineres Passagierschiff, die *Astoria*, liegt vertäut am Quai, die Abgase aus dem Schornstein lassen die Luft flirren. Ein Boot saugt mit seinen rüsselartigen Schläuchen die Fäkalien aus den Bordtanks, Heidi rümpft die Nase. An einem mausgrauen Zerstörer der Marine werden die Taue gelöst. Am Quai stehen Angehörige und winken, die Matrosen salutieren. Ein langgezogenes heiseres Tuten begleitet das Ablegemanöver.

Aus dem Augenwinkel heraus sieht Tomas, wie einer der Fußballer versucht, Heidi anzubaggern. Sie reagiert mit einem verunsicherten Lächeln. Ihr Freund reagiert entschieden. „Schleich dich! Lass sie in Ruhe!“ Der Fußballer zeigt ein unverschämtes Grinsen, die Jungen bilden einen Halbkreis. Feixend stacheln sie ihren Kameraden an, der fühlt sich animiert. „Was willst du, Trachtensepp!“ „Obacht, Spezl, du riskierst eine dicke Lippe!“ Der Fußballer stupst ihn unsanft gegen den Brustkorb und blickt triumphierend in die Runde. Der Freund strauchelt, fängt sich gleich wieder. „Zeig mal, was du drauf hast, du Geißbock!“ reagiert er, zeigt sich kampfeslustig. Heidi schaut sich hilfesuchend um. Einige zücken ihre Smartphones.

Tomas Miene verfinstert sich. Bevor die beiden sich auf den Planken wälzen, geht er dazwischen. Auch der Trainer greift ein: „Kommt, Jungs, macht keinen Ärger!“

„Er hat angefangen“, versucht sich der Fußballer zu rechtfertigen, jemand hält ihn zurück. „Reißt euch zusammen, sonst könnt ihr gleich den Rückflug antreten!“ Die Fußballer ziehen sich murrend zurück, der Anstifter zeigt eine schuldbewusste Miene.

Tomas wechselt einen Blick mit dem Trainer. „Bestimmt keine leichte Aufgabe als Löwenbändiger...“ „Was ist schon leicht?!”

„Auch wieder wahr.“ Beide zucken mit den Achseln.

Das *Vaporetto* fährt aufs offene Wasser hinaus, der Fahrtwind wird heftiger. Es geht zwischen einer langen Reihe von Holzpfählen hindurch, die die Fahrrinne zu beiden Seiten flankieren. Bugwellen klatschen heftig gegen die Bordwand. Die Industrieanlagen und Raffinerien von *Marghera* tauchen auf. Man schaut auf hohe, rotweiß gestreifte Schornsteine und riesige Öltanks, eine bläuliche Dunstglocke steht über dem Areal. Eine Formation von Wildgänsen fliegt aufs offene Meer hinaus, sie sind bald nur noch als Silhouette vor sich auftürmenden Zirruswolken zu erkennen. Das Boot läuft in den *Giudecca*-Kanal ein. Heidi schiebt ihre Sonnenbrille ins Haar und rückt an Tomas heran. „Was machen Sie beruflich?“ Er drückst herum. „Lassen Sie mich raten, Künstler?!“ Er schmunzelt, „leider daneben!“ Sie schaut skeptisch, „jetzt rücken Sie schon raus.“ „Ich bin hier zu einem Medizinkongress.“ Im selben Moment bedauert er, es gesagt zu haben. Sie verzieht ungläubig das Gesicht. „Mediziner? Als man an Bord nach einem Arzt suchte...“ „Der junge Kollege hat sich doch gemeldet.“ Sie schüttelt ungläubig den Kopf, beißt sich nachdenklich auf die Lippen. „Alles reine Routine...“, versucht er zu beschwichtigen. „Ach ja?“ Sie lächelt, „Sie sind kein Arzt, oder?!“ Ihm wird es langsam peinlich, sie lässt sich nicht abwimmeln. „Sie haben recht, ich bin undercover unterwegs.“ Er führt den Zeigefinger an den Mund und schaut sich nach allen Seiten um. „Verstehe, undercover, echt cool, Mister Bond.“ „Seien Sie nicht so vorwitzig Miss Moneypenny“, er zeigt sein charmantestes Lächeln. „Oh je ...“, sie verdreht die Augen.

Prossima fermata Sacca Fisola, nexte stoppe Sacca Fisola. Die Frau am Ruder drosselt den Motor, lässt die Schrauben rückwärtslaufen. Am Heck schäumt die Gischt, eine schwarze Dieselwolke steigt auf. „Wir sind da!“ Heidi wendet sich erleichtert an ihren Freund. Sie zeigt auf den ebenso imposanten wie hässlichen neogotischen Backsteinbau. Das Boot legt an. Die Taue werden belegt, es knarzt, als sich die Schlinge zuzieht. Die beiden frisch Verliebten zwängen sich an den anderen Fahrgästen vorbei. Als das Absperrgitter zurückgeschoben wird, wünscht Tomas ihnen eine wunderschöne Zeit und viel Spaß hier in Venedig.

Verloben..., er schüttelt den Kopf und denkt an die Zeit mit Rita, auf diese spießige Idee wären sie nie gekommen. Er sieht sie genau vor sich, ihr ovales Gesicht, die dunklen Augen und langen Haare. Nach dem Abitur wusste er erst einmal nichts mit sich anzufangen. Es war Rita, die ihn mit ihrer Lebensfreude, ihrer Neugier, ihren Interessen ansteckte. Sie studierte bereits Geisteswissenschaften, er begann mit der Medizin. Sie war ein paar Jahre älter als er und auch erfahrener in Sachen Liebe. Erst im Nachhinein ist ihm klargeworden, was für eine wunderbare Zeit das war.

Heidi balanciert über die schwankende Brücke, dreht sich noch einmal um: „Ciao, dottore, schöne Zeit auf dem Kongress und danke, dass Sie mich beschützt haben.“ Sie zeigt ihm ein bezauberndes Lächeln, entblößt eine kleine Zahnlücke. Dann blinzelt sie ihm verschwörerisch zu, er möchte am liebsten im Boden versinken.

Auch die Geißböcke verlassen das Boot. Die schlaksigen Jungen zerren ihre riesigen Sporttaschen über die Planken hinter sich her. Eine Horde testosterongesteuerter Pubertierender, Tomas schaut ihnen amüsiert hinterher. Der Trainer winkt zum Abschied mit einer lässigen Handbewegung.

Das Absperrgitter schließt sich wieder, das Boot setzt zurück, die Taue werden gelöst, das Schiff dreht sich elegant vom Anleger weg. Sie fahren am Ufer der Giudecca entlang. Tomas sieht die beiden frisch Verliebten über die Brücke gehen und im Eingang des Hotels verschwinden. Das vorlaute Ding, ganz schön schlau und schlagfertig, hätte er ihr gar nicht zugetraut, man sollte fesche

Mädchen im Dirndl niemals unterschätzen. Tomas denkt an den bajuwarischen Freund, hoffentlich ist er ihr gewachsen.

Mitleidig beobachtet er, wie der arme Kerl das Gepäck über die Schwelle wuchtet. Die Jungen in den roten Trainingsanzügen folgen den beiden dicht auf den Fersen. Das kann heiter werden.

Das Vaporetto kreuzt die viel frequentierte Fahrrinne und steuert das gegenüberliegende Ufer an. Sonnenstrahlen flimmern über das bewegte Wasser. Sie passieren die *Stazione Marittima*, fahren am *Zattere Ufer* entlang, auf der Promenade drängen sich die Menschen. *Prossima fermata Spirito Santo*. Mit einem beklommenen Gefühl nimmt Tomas sein Gepäck und geht über die Planken.

Vor einem imposanten Bau, der *ACCADEMIA DI BELLE ARTI DI VENEZIA* versucht er sich anhand des Stadtplans zu orientieren.

Tomas biegt in eine schulterbreite Gasse ein. *Ramo di Incurabili* steht an der Ziegelsteinmauer. Er geht durch einen bogenförmigen Durchgang, der auf einem kleinen Platz mündet. Ein Wirrwarr aus Telefon- und Elektrokabeln verbindet die Fassaden unscheinbarer, meist zweistöckiger Häuser. Ein Hund liegt ausgestreckt in der Sonne; als er Tomas näherkommen sieht, streift er ihn mit einem aufmerksamen Blick, dann senkt er den Kopf auf das Pflaster und schließt müde die Augen. Zur Linken wird der kleine Platz durch einen schmalen Kanal begrenzt. Ein Boot wiegt sich unter einer blauen Persennung im Schlaf.

An einem Gebäude steht in verwaschenem Rot die Zahl 593 auf der Sandsteineinfassung. Tomas schaut die schnörkellose Fassade hinauf, der ockerfarbene Putz ist an einigen Stellen abgeblättert. Am obersten Stockwerk sind die grünen Fensterläden geschlossen.

Das ist doch das Haus, zu dem er Nora in jener Nacht gefolgt war! Er sieht sie in ihrem roten Lackledermantel vor sich, wie sie hastig nach dem Schlüssel sucht, und ohne sich noch einmal umzudrehen, im Inneren des Hauses verschwindet. Tomas ist erschrocken über die Intensität, mit der die Bilder wieder hochkommen.

ARTig-Consult steht auf dem Messingschild über dem Klingelknopf, der einer invertierten Brustwarze ähnelt.

Das Schloss gibt nach. Im Flur riecht es muffig. Er steigt die steilen Stufen hinauf ins oberste Geschoss. Die Tür zum Appartement ist mit einem Mehrfachschloss gesichert. Schon steht er in einem großen Wohnraum mit angrenzender halboffener Küche. Alles ist in ein dämmriges Licht getaucht, das durch die Lamellen der geschlossenen Läden dringt. Die Luft ist abgestanden, hier ist länger nicht gelüftet worden. Er streift die Schuhe von den Füßen und geht barfuß über den kühlen Terrazzoboden.

Er öffnet ein Fenster, stößt die Läden auf. Für einen Moment muss er die Augen vor dem eindringenden hellen Tageslicht schließen. Staubteilchen schweben in der Luft. Eine Brise weht herein und lässt das nahe Meer ahnen. Was für ein herrlicher Ausblick. Ockerfarbene Dächer vor einem strahlend blauen Himmel, der von einem Schwarm Möwen bevölkert wird. Ein Handwerker richtet auf einem Dach die Antenne, jemand reicht ihm Werkzeug. Zwischen zwei Häusern hängt Wäsche zum Trocknen. Aus einem Fenster dringt Radiomusik. Auf einer Dachterrasse sitzt ein junger Mann mit bloßem Oberkörper, er hat die rosafarbene *Gazzetta dello Sport* vor sich auf dem Tisch.

Am Boden Töpfe mit Tomatenpflanzen, Kräutern, und zwei blauen Hortensien. Eine junge Frau erscheint, sie hat einen dunklen Teint, schwarz gelockte Haare und ist mit einem dünnen Trägerkleid bekleidet. Sie blinzelt in die Sonne, schirmt ihre Augen gegen das Licht ab und fährt sich beiläufig durchs Haar. Der Mann zieht ihren Kopf zu sich herab und küsst sie auf den Mund, sie schlingt ihre Arme liebevoll um seinen Nacken. Er rückt einen Stuhl zurecht und schenkt ihr Kaffee ein.

Die Wohnung ist mit Klassikern der Moderne ausgestattet, viel Chrom, eine schwarze Ledercouch, ein *Marcel Breuer*-Sessel. Die Wände sind in dezentem Grau gehalten. Das dunkle Gebälk des Dachstuhls liegt frei. An einer Wand ein gut gefüllter Bücherschrank, an der anderen ein anthrazitfarbenes USM-Bord. Davor ein Stahlrohrschrreibtisch der Firma *Mauser*. Tomas streicht über die rote Schreibtischplatte, wischt Staub weg. Eine Schreibmaschine steht da,